



1207-2007  
HEILIGE ELISABETH  
VON THÜRINGEN

## Missionarin der Nächstenliebe

Die heilige Elisabeth und die Neuevangelisierung

Arbeitshilfe 6 zum Elisabeth-Jubiläum



[www.heilige-elisabeth-von-thueringen.de](http://www.heilige-elisabeth-von-thueringen.de)



# Vorwort

07/07/07 – so lautet das aus ihrer Heimat Ungarn überlieferte Geburtsdatum der hl. Elisabeth von Thüringen. Ihr Geburtstag jährt sich 2007 zum 800. Mal. In der „Mutter Marburgs“ ehren wir eine der liebenswertesten und außergewöhnlichsten Heiligen unserer Kirche und unseres Landes.



„...Immer wieder erzählen mir die Bischöfe, zuletzt aus Afrika, dankbar von der Großzügigkeit der deutschen Katholiken. Dann und wann sagte aber ein afrikanischer Bischof: Wenn ich in Deutschland soziale Projekte vorlege, finde ich sofort offene Türen, aber wenn ich mit einem Evangelisierungsprojekt komme, stoße ich eher auf Zurückhaltung.“ – so Papst Benedikt XVI am 10. September 2006 in München.

Diese Schiefelage ist die Folge eines Auseinanderdriftens von sozialem und evangelisierendem Engagement. Dies habe ich schmerzhaft erfahren, als Vertreter beider Richtungen einander das „Katholischsein“ absprachen. Und BEIDE haben Recht! Denn beiden fehlt zum „Katholischsein“ Entscheidendes: Den einen der Ort, Kraft zu schöpfen (mit der Gefahr auszubrennen – „Burnout-Syndrom“), den anderen der Ort, die geschöpfte Kraft zu verteilen (mit der Gefahr, an der Quelle sitzen zu bleiben, „zu kuscheln“ und zu verliquen). Zum Katholischsein braucht's beide Brennpunkte der Ellipse: Einatmen und Ausatmen: BETEN und GEBEN.

Mutter Teresa von Kalkutta und ihre „Missionaries of Charity“ leben das täglich: morgens haben sie eine Stunde Anbetung vor der Heiligen Messe, um so gestärkt in den Armen in der nächsten Hütte Christus zu dienen. Auf die Attraktivität ihres Dienstes angesprochen antwortet der Engel der Armen von Kalkutta: „Mein Geheimnis ist ganz einfach: Ich bete.“

Genau dasselbe finden wir bei der Mutter Teresa des Mittelalters, bei ELISABETH von Thüringen. Auch bei ihr kommen beide Brennpunkte der Ellipse christlichen Lebens zusammen: fromm sein und sozial sein – und dadurch den Glauben weitertragen: attraktiv – missionarisch – faszinierend – begeisternd – einladend: Deshalb gibt es an unserer Bistumspatronin Elisabeth von Thüringen so vieles zu entdecken, was uns heute inspirieren kann, das Evangelium „neu unter's Volk“ zu bringen. Ich hoffe, dass der Holy Spirit – die dynamische Kraft Gottes (die ja bekanntlich Biographien verändern und verwandeln kann) auch heute Heilige für eine Neuevangelisierung forme. Auch dazu soll die vorliegende Arbeitshilfe ihren Beitrag leisten. Möge sie mit den vielen anderen Anregungen zum Jubiläumsjahr „800. Geburtstag der Heiligen Elisabeth von Thüringen“ deutlich machen, dass auch heute der Heilige Geist das Werk Jesu Christi auf Erden weiterführt und alle Heiligung vollendet.

P.-M. Schmidt  
Generalvikar



### **Neuevangelisierung bedeutet**

Sich nicht zufrieden geben mit der Tatsache, dass aus dem Senfkorn der große Baum der universalen Kirche entstanden ist, [...] sondern es von neuem wagen mit der Demut des kleinen Senfkorns, dabei aber Gott überlassen, wann und wie es wachsen wird. (Joseph Kardinal Ratzinger)

## **Einleitung**

In diesen Monaten ehren wir eine der liebenswertesten und außergewöhnlichsten Heiligen: die heilige Elisabeth. Die älteren und nun zum Elisabethjahr auch neu erschienenen Biografien helfen uns, ein historisch zuverlässiges, umfassendes und anschauliches Lebensbild von ihr zu gewinnen: Sie war liebevolle Gattin und Mutter, kluge Landesfürstin und tatkräftige Aussteigerin in ein dienendes Engagement.

„Der Kern von Elisabeths Heiligkeit liegt wohl im Einklang von Gottes- und Nächstenliebe“ schreibt Ortrud Reber in einer aktuellen Lebensbeschreibung.

Was hat nun das heilige Leben Elisabeths und ihre Nächstenliebe mit der Verkündigung des Evangeliums und der heute oft geforderten Neuevangelisierung zu tun? Auf den ersten Blick vielleicht wenig, aber wenn man genauer hinschaut, gibt es in ihrer Person und in ihrem Leben vieles zu entdecken, was uns heute inspirieren kann, um das Evangelium „neu unter die Leute zu bringen“.

Dazu soll die vorliegende Arbeitshilfe einen Beitrag leisten. Nach einer ersten Begriffsklärung taucht sie ein in das Leben der heiligen Elisabeth und stellt daraus fünf Impulse für die Neuevangelisierung im 21. Jahrhundert vor. Diese werden im zweiten Kapitel vertieft. Im dritten Kapitel geht es dann um konkrete Vorschläge und Projektideen zum Thema.

## **Neuevangelisierung – was bedeutet das?**

Wie Kardinal Lehmann schon in seinem Hirtenwort zur Österlichen Bußzeit 1991 erwähnte, „findet sich seit einiger Zeit ein ungewohntes Wort im Sprachschatz der Kirche: Evangelisation oder Evangelisierung. Das Zweite Vatikanische Konzil und die letzten Päpste haben sich das Wort und die Sache zu Eigen gemacht. Wir blieben angesichts unserer Situation dafür eigentümlich taub. Es wird Zeit, dass wir uns mehr darum kümmern.“

Der Erfurter Bischof Joachim Wanke weist im Jahr 2000 ebenfalls auf einen Mangel in unserem Land hin: „Unserer Kirche in Deutschland fehlt etwas. Es ist nicht das Geld. Es sind auch nicht die Gläubigen. Unserer Kirche in Deutschland fehlt die Überzeugung, neue Christen gewinnen zu können.“

Wir tun uns also offenkundig etwas schwer mit der „Evangelisierung“, sowohl mit dem Wort als auch mit dem, was darunter zu verstehen ist. In unserem kirchlichen Wortschatz haben wir den Begriff „Mission“, der normalerweise mit Ländern in Afrika oder Asien in Verbindung gebracht wird. Aber „Mission“ oder „Evangelisierung“ mit unserem eigenen Land in Verbindung zu bringen, ist ungewohnt.

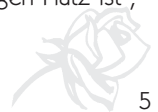
In der Enzyklika „Redemptoris missio“ von 1990 macht Papst Johannes Paul II. deutlich, was Evangelisierung je nach Situation meint:

1. Die **„missio ad gentes“** (die klassisch verstandene Mission) wendet sich „an Völker... in denen Christus und sein Evangelium nicht bekannt sind“.
2. In christlichen Ländern wird damit „die **Seelsorgetätigkeit** der Kirche“ in gut ausgebildeten und in Glaube, Leben und Zeugnis lebendigen Gemeinden bezeichnet.
3. Schließlich gibt es eine Situation dazwischen – vor allem in Ländern mit alter christlicher Tradition – die aber, so die Enzyklika, „den lebendigen Sinn des Glaubens verloren haben oder sich gar nicht mehr als Mitglieder der Kirche erkennen, da sie sich in ihrem Leben von Christus und vom Evangelium entfernt haben. In diesem Fall braucht es eine **neue Evangelisierung**“.

Bei der Neuevangelisierung geht es also darum, in ehemals christlich geprägten Ländern den Menschen das immerwährende Evangelium in einem neuen Kontext, mit neuer Kraft und mit neuen Methoden, Ausdrucksformen und Mitteln anzubieten.

Schon 1975 hat Papst Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi – über die Evangelisierung in der Welt von heute“ den Begriff der „Evangelisierung“ in den Vordergrund gestellt und unterstrichen, dass dies die eigentliche Aufgabe der Kirche – und zwar der ganzen Kirche und nicht nur einzelner „Missionare“ – ist. Sie ist da, um zu evangelisieren. Und die Neu-Evangelisierung will den Bruch zwischen Evangelium und Kultur überwinden, der gerade in den 70er Jahren schmerzlich bewusst wurde.

Wenn grundsätzlich die ganze Kirche zur Evangelisierung berufen ist, dann heißt das, dass alle Gläubigen gesandt sind. Hierzu sind vor allem die Laien nötig, denn sie stehen mitten in dieser Welt, die vom Evangelium neu durchdrungen werden soll. Es ist ganz besonders ihre Aufgabe, den Gegensatz zwischen Evangelium und Kultur in ihrem täglichen Tun, in Familie, Arbeit und Gesellschaft zu überwinden und die verschiedensten Bereiche der Kultur christlich zu prägen. „Mission ist eine Baustelle, auf der für alle Gläubigen Platz ist“, sagte Papst Benedikt in seiner Ansprache zum 80. Weltmissionssonntag.



Gefragt sind also authentische Glaubensboten mit einem missionarischen Bewusstsein, neuem Eifer, neuen kreativen Wegen in der Politik, den Medien, der Kunst, im sozialen Bereich, der Bildung, Erziehung, Wissenschaft und Technik - damit auch der heutige Mensch nicht um Christus betrogen wird.

Prof. Disse von der Theologischen Fakultät in Fulda beschreibt Evangelisierung so: Evangelisierung heute heißt, aus einem lebendigen christlichen Glauben heraus auf Menschen zugehen, um sie für die Fülle des neuen Lebens zu gewinnen, das uns in Christus gegeben ist, das wir als Kirche in ersten Anfängen bereits erahnen können und auf das wir unser Leben ausrichten.

Zur Zeit der heiligen Elisabeth war (Neu-)Evangelisierung ein unbekanntes Wort. Elisabeth gilt vielmehr als „Missionarin der Nächstenliebe“. Was können wir von ihr über Gottesliebe, Nächstenliebe und Evangelisierung lernen?

## Impulse aus dem Leben der heiligen Elisabeth

Die heilige Elisabeth ist eine temperamentvolle, initiative und faszinierende Heiligengestalt, die ihr Leben in Armut, in tiefer Kreuzesmystik und konkreter Spiritualität gestaltete. Als Heilige der Nächstenliebe hat sie vor allem durch ihr Tun, ihre Werte und Prioritäten, die sich von denen der Gesellschaft ihrer Zeit unterschieden, Christus und sein Evangelium bezeugt. Nur wenige Worte sind uns von ihr überliefert und doch hat ihr Leben erkennbar von der Würde des menschlichen Lebens und der Liebe als Wesensart Gottes „gesprochen“. Im Grunde gehören für einen Christen Gottesliebe, Liebestätigkeit und die Verkündigung der frohen Botschaft zusammen.

Einige Episoden aus ihrem Leben können uns hilfreiche Impulse geben, auch für den Dienst in der Neuevangelisierung.

### **Eine Heilige fällt nicht vom Himmel**

Die heilige Elisabeth starb mit 24 Jahren, in der Nacht vom 16. auf den 17. November 1231, wahrscheinlich an einer schweren Infektion. Wenn wir das Leben dieser ungewöhnlich selbstlosen Frau betrachten, sollten wir also eine junge Frau vor Augen haben.

Elisabeth stammte aus Ungarn, sie war braunhäutig, funkeläugig, schwarzhaarig und temperamentvoll, sie konnte gut reiten, war ungestüm und hatte ein schönes Gesicht - man „konnte sie nicht ansehen, ohne sich zu freuen“, so berichten verschiedene Quellentexte. Sie hätte auch das Zeug gehabt, genau das Gegenteil von dem zu tun, wofür wir sie heute verehren, denn zu solchen Extremen neigte sie auch.

Ein Heiliger fällt also nicht vom Himmel – er wächst aus der Erde, hat Begabungen, ein bestimmtes Temperament, eine Persönlichkeit, eine prägende Geschichte, einen Charakter, so wie jeder und jede von uns. Und Gott „kann aus jedem Klotz etwas machen“, wie Bruder Klaus von Flüe sagt, „wir müssen ihm nur gestatten, dass er die reinigende Feile anlegt, um das Kostbare freizulegen“.

Heilige wie Elisabeth sind Menschen wie du und ich, die ihre Begabungen und ihre Persönlichkeit von der Kraft Gottes verwandeln und in Dienst nehmen lassen. So kann Gott ganz normale Menschen wie dich und mich gebrauchen, damit das Evangelium auch heute ein Gesicht und eine Stimme bekommt.

„Wenn wir die Heiligen ehren, ... rühmen wir die dynamische Kraft Gottes, die Biografien verwandeln kann.“<sup>1</sup>

### **Lieben mit Leib und Seele**

In der Zeit Elisabeths waren die Herrscherhäuser Europas eng miteinander verflochten und voneinander abhängig. Eine gut überlegte Heirat konnte bei dem heiklen Spiel mit Bündnissen sehr hilfreich sein. So wurde um Elisabeths vierten Geburtstag ein Verlobungsvertrag ausgehandelt, der die politische Absicht besiegelte, ein Bündnis zwischen Thüringen, Ungarn und Andechs-Meranien herzustellen; sie wurde nach Thüringen geschickt und am Hofe des dortigen Landgrafen auf der Wartburg erzogen. Wahrscheinlich wurde Elisabeth mit Hermann verlobt, der aber früh verstarb (1216). Dennoch blieb Elisabeth auf der Wartburg, da Ludwig, der Bruder Hermanns, die Regierung des Landes und die Braut „übernahm“. Elisabeth war eigentlich Opfer einer politischen Manipulation. Wer hätte gedacht, dass aus diesem politischen Geschäft eine große Liebe hervorgehen könnte? Aber für Gott ist nichts unmöglich, er schreibt auch auf krummen Zeilen gerade.

Als Elisabeth 13 und Ludwig 20 Jahre alt waren, schlossen sie die Ehe – allem Anschein nach im Januar 1221. Ganz anders als an damaligen Fürstenhöfen üblich, war es eine Liebesheirat. Die Quellschriften stellen immer wieder mit Erstaunen fest, wie eindrucksvoll die persönlichen Beziehungen der beiden Gatten waren.

Ludwig spricht von „meiner Elisabeth“, die er nicht zu betrüben vermag und der er die eheliche Treue hält, was für das Mittelalter wie auch für die Neuzeit keine Selbstverständlichkeit ist. Ludwig war des Öfteren auf Reisen, die Wochen und Monate dauerten, und als er einmal gefragt wurde, warum er sich nicht wie die anderen Ritter unterwegs der Mädchen bediene, wurde er zornig und sagte: „Ihr Herren, wenn euch meine Gnade lieb ist, hütet euch mir das noch einmal zu sagen. Ich habe eine Gattin, der ich die Treue halten will.“ Elisabeth erwiderte diese Liebe mit der gleichen Wärme und Innigkeit. Man kann sich vorstellen, wie Elisabeth auf der Wartburg dem heimkehrenden Gemahl Ludwig entgegeneilte und – wie es heißt – „ihn mehr als tausendmal auf den Mund“ küsste.

<sup>1</sup> Die Bischöfe von Erfurt und Fulda in ihrem gemeinsamen Hirtenwort zum Elisabeth-Gedenkjahr 2007.



Aus der sechs Jahre dauernden Ehe gingen die drei Kinder Hermann, Sophia und Gertrud hervor. Entgegen der Gewohnheit, dass Fürstinnen die Säuglinge an Ammen übergaben, hat Elisabeth ihre Kinder mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst gestillt. Sie war ganz Mutter. Überhaupt hat sie alle Dimensionen ihres Frauseins intensiv durchlebt: Sie war in ihrem kurzen Leben Mädchen, Braut, Gattin, Mutter und Witwe.

Die Biographien der heiligen Elisabeth stellen nicht nur ihre große Gottes- und Nächstenliebe dar, sondern erzählen ebenso bewundernd von ihrer tiefen Liebe zu ihrem Mann und ihrer glücklichen Ehe.

Die spätere Heiligsprechung Elisabeths war daher ungewöhnlich: Sie war weder Märtyrerin noch Jungfrau, was für weibliche Heilige in jener Zeit an sich selbstverständlich war. Sie war auch keine Nonne, sondern dreifache Mutter, und mit ihrer leidenschaftlichen Liebe zu ihrem Mann sprengt sie das Bild wohltemperierter Frömmigkeit, damals wie heute.

Bei Elisabeth leuchtet die Kraft der Liebe in allen Lebensbereichen auf. Sie lässt uns erkennen, dass das Evangelium von der Liebe Gottes das ganze Leben in allen Dimensionen ergreifen und verwandeln will.

### **Sich von Not und Unrecht berühren lassen und handeln**

Elisabeth empfand die verbrecherische Üppigkeit zu Hofe und die Armut der kleinen Leute, die unten im Burgbann in elenden Hütten hausten, als einen unerträglichen Gegensatz, der nicht mit den Grundgeboten Gottes vereinbar sein konnte. Sie verließ daher oft die Burg, um Hungrige zu speisen und Kranke zu pflegen. Durch die ersten Franziskaner in Thüringen kam Elisabeth um das Jahr 1223 in Kontakt mit den Idealen des heiligen Franziskus und seiner praktischen Spiritualität der Hingabe, die sie tief beeindruckte. Franziskus und die verschiedenen Armutsbewegungen im 12./13. Jahrhundert folgten dem Ruf, die Kirche von innen her zu erneuern und aufzubauen. Man wollte selbst arm sein und dem Nächsten dienen durch die Pflege der Kranken, durch Seelsorge und Glaubenspredigt.

Elisabeth verkaufte ihren Schmuck, gab den Erlös den Armen, teilte Mahlzeiten an Bedürftige aus, verschenkte Kleider und ließ am Fuß der Wartburg ein Hospital errichten. Als man ihr verbot, weiterhin Gaben im Volk zu verteilen, es sei denn Pfennige, da ließ diese erfinderische Frau eben Pfennige in Gold prägen und gab sie den Notleidenden, wie eine Legende berichtet.

Oft sitzt sie an der Tafel und rührt in stummem Protest die Speisen auf dem Tisch nicht an, die aus erpresstem Gut unrecht erworben sind. Weiß sie aber, dass ein anderes Mal das Gericht aus rechtmäßig erworbenem Besitz stammt, so klatscht sie freudig und sagt zu ihren Mägden: „Heute können wir essen und trinken“.



Der Biograf Dietrich von Apolda berichtet, dass Elisabeth einmal einen Aussätzigen im Ehebett ihres Gatten pflegte. Als Ludwig nachhause kam und man ihm diese Begebenheit auf der Burg brühwarm erzählt, eilte er zu seiner Kammer und schlug die Bettdecke zurück. Da öffnete Gott ihm die Augen des Herzens und Ludwig sah in diesem kranken Mann Christus den Gekreuzigten. Ein Motiv, das oft in der Kunst dargestellt wurde. Ludwig sprach: „Solche Gäste darfst du mir noch öfter ins Haus holen“, womit der Entrüstung auf dem Hofe die Spitze gebrochen war.

In Elisabeths Mildtätigkeit verbindet sich Organisationstalent mit einem Gespür für die Würde des hilfsbedürftigen Menschen. So setzte sie Arbeiter beim Wegebau oder bei der Feldarbeit ein, um ihnen ihre Gabe in Form von Lohn geben zu können.

Gerade weil Elisabeth auch viel Zeit im Gebet verbringt, geht sie mit offenen Augen durch ihre Welt. Sie ist wachsam für Unrecht und die Not ihrer Mitmenschen, kennt keine Berührungsängste und ist erfinderisch in ihrem Helfen.

Wer das Evangelium unter die Leute bringen will, braucht echtes Interesse für seine Mitmenschen und offene Augen für die Welt, in der wir leben. Und manchmal auch Kreativität und Mut, um neue Pfade zu beschreiten.

1227 schloss sich Ludwig dem Kreuzzug Friedrichs II. an, vor dessen eigentlichem Beginn er schon im italienischen Otranto einer Seuche erlag. Wir können kaum ahnen, wie groß der Schmerz für Elisabeth war. Ludwigs jüngerer Bruder, Heinrich Raspe IV., stellte seine Schwägerin vor die Alternative, sich jetzt entweder dem höfischen Leben anzupassen oder die Wartburg zu verlassen.

### **Selbstbewusst und demütig**

Schon in der Zeit, als sie ihre Aufgabe als Landesmutter an der Seite Ludwigs gerne und eifrig erfüllte, konnte sie mit der höfischen Eitelkeit wenig anfangen. Wenn sie die Kirche in Eisenach betrat, legte sie ihre Krone ab, und als ihre Schwiegermutter Sofie ihr deswegen Vorwürfe machte, antwortete Elisabeth: „Ferne sei mir im Angesicht meines Gottes und Königs Jesus Christus, den ich mit Dornen gekrönt erblicke, selbst ein geringes und aus Erde gebildetes Geschöpf, mit eitler Überheblichkeit gekrönt zu erscheinen.“

Nun entschied sie sich endgültig, die Wartburg zu verlassen. Sie hauste mit ihren Kindern in einem Schweinestall in Eisenach, bis sie sich mit der Abfindung, die ihre Familie für sie von dem neuen Landgrafen erstritten hatte, nach Marburg begab und 1229 ein Hospital errichtete. Ein Onkel Elisabeths, der Bischof von Bamberg, gab ihr den Rat, sich wieder zu verheiraten, vielleicht sogar mit dem verwitweten Kaiser Friedrich II., der Interesse an ihr zeigte. Elisabeth hatte die Möglichkeit, die „First Lady“ im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation zu werden, doch sie weigerte sich beharrlich und antwortete: „Eher lasse ich mir die Nase abschneiden“.



Sie konnte schon lange nichts mehr mit weltlicher Ehre anfangen und sah ihren weiteren Weg in der „Karriere nach unten“.

Elisabeth lässt sich nicht von dem bestimmen, was ihre Familie oder die Gesellschaft von ihr als Witwe erwarten, sondern geht – zugleich selbstbewusst und demütig – ihren Weg.

Elisabeth ist sich als Kind Gottes zugleich ihrer Niedrigkeit und ihrer Würde bewusst. Aus dieser Haltung sucht sie in allen Lebensphasen nach dem Willen und der Führung Gottes und ist uns ein Beispiel, dass Selbstbewusstsein und Demut keine Gegensätze sein müssen.

### **Der Mensch lebt nicht von Brot allein**

Einmal dauerte es einen ganzen Tag, bis an mehrere hundert Bedürftige Geld verteilt war, das aus ihrer Abfindung stammte. Als die Nacht hereinbrach, blieben die Schwächeren und Kranken im Hof zurück. Elisabeth bemerkte das und sagte: „Seht, die Schwachen sind zurück geblieben. Zündet Feuer für sie an!“ Sie ließ Brot austeilten und vielen die Füße waschen und salben. Die Menschen fühlten sich wohl und begannen zu singen. Elisabeth freute sich mit ihnen und sagte zu ihren Helfern: „Seht, ich habe euch gesagt, dass wir die Menschen froh machen müssen!“ Hier zeigt sich die Ungarin mit ihrer Freude am Leben!

In ihrem Spital in Marburg war, wie im Mittelalter üblich, am Ende des Krankensaales ein Altar eingerichtet, wo täglich die heilige Messe gefeiert wurde. Auch wird berichtet, dass der eingelieferte kranke Mensch zur Beichte gebeten wurde. Die Kranken sollten wohlbehütet sein, der Arzt der Seele und des Leibes war in ihrer Mitte. Für Elisabeth war jeder Mensch ein Ebenbild Gottes, von Gott gewollt und geliebt, zur Gemeinschaft mit ihm berufen. Aus ihrem Glauben und ihrer Liebe zum Leben schöpfte sie die Kraft, unter den Armen zu leben und in ihrer Zuwendung die Liebe Gottes durchscheinen zu lassen.

Neben dem leiblichen Hunger erkennt Elisabeth auch den Hunger nach Lebensfreude und Sinn. Menschen leiden unter leiblicher, geistiger und geistlicher Not und brauchen Nahrung für Leib und Seele.

Es wird berichtet, dass sie so sehr den Nächsten liebte, dass sie von den Kindern und Armen „Mutter“ genannt wurde. Elisabeth war eine Art Mutter Teresa des Hochmittelalters.



## Berufen zur Heiligkeit, Nächstenliebe und Evangelisierung

In Elisabeths Person und Leben lassen sich also einige Aspekte finden, die zur Aufgabe der Neuevangelisierung gehören und sie zugleich in einen größeren Zusammenhang stellen. Als Christ ist jeder dazu gerufen,

- seine Begabungen und seine Persönlichkeit von Gott in Dienst nehmen zu lassen;
- alle Lebensbereiche von der Liebe Gottes ergreifen und verwandeln zu lassen;
- mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und ein echtes Interesse für seine Mitmenschen und Kreativität im Helfen zu entwickeln;
- zugleich selbstbewusst und demütig nach dem Willen und der Führung Gottes zu suchen und dabei vielleicht unkonventionelle Wege zu gehen;
- die leibliche, geistige und geistliche Not der Menschen zu sehen und ihnen Lebensfreude und Sinn zu geben.

Im Folgenden sollen diese verschiedenen Aspekte aus dem Leben der Heiligen systematisch zusammengefasst und die Aufgabe der Evangelisierung in die Berufung zur Heiligkeit und zur Gottes- und Nächstenliebe eingeordnet werden.

### Heiligkeit

Auch wenn sich – zugegebenermaßen – einiges in uns dagegen sträubt, sollten wir uns bewusst werden, dass wir alle zur Heiligkeit berufen sind. „Habt keine Angst, die Heiligen des neuen Jahrtausends zu sein!“, hat uns Papst Johannes Paul II. Ende des vergangenen Jahrhunderts mehrmals zugerufen.

Heiligkeit im grundsätzlichen Sinn verstanden ist die Zugehörigkeit zu dem, der der Heilige ist. Jedem Getauften ist der Heilige Geist geschenkt, der den Christen in seiner ganzen Existenz leiten soll: „Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden.“ (1. Petr 1,15). In seinem Apostolischen Schreiben „Christifideles Laici – über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt“ schreibt Johannes Paul II., dass unsere erste und fundamentale Berufung die zur Heiligkeit ist, das heißt zur Vollkommenheit in der Liebe.

Das II. Vatikanische Konzil hat erklärt, dass man das Ideal der Vollkommenheit nicht falsch verstehen darf, als sei es eine Art außerordentlichen Lebens, das nur von einigen „Genies“ der Heiligkeit geführt werden könne. Dieser Auftrag betrifft alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges. Die Wege der Heiligkeit sind persönliche Wege, vielfältig und der individuellen Berufung eines jeden angepasst.



Auf dem Weg der Nachfolge und der Nachahmung Christi soll die geschenkte Gnade uns befähigen, liebende Menschen und damit Heilige zu werden im Sein und im Tun: im Hören und Betrachten des Wortes Gottes, im Einsatz für Gerechtigkeit, in der Teilnahme am liturgischen Leben der Kirche, im Dienst an den Armen und Leidenden, im persönlichen Gebet, im Bezeugen des Evangeliums, in der Erfüllung des Gebotes der Liebe in allen Situationen des Lebens.

## **Die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen**

Wir sind also zur Heiligkeit und damit zur Vollkommenheit in der Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen gerufen. Jesus Christus hat das Gebot der Gottesliebe mit dem der Nächstenliebe zu einem einzigen Auftrag zusammengeschlossen und beide zusammen als das größte und wichtigste aller Gebote herausgestellt. Es gibt keine wirkliche Gottesliebe ohne Nächstenliebe und umgekehrt.

Papst Benedikt betont in seiner Enzyklika „Deus Caritas est – Gott ist die Liebe“, „dass die Nächstenliebe ein Weg ist, auch Gott zu begegnen, und dass die Abwendung vom Nächsten auch für Gott blind macht.“. An anderer Stelle schreibt er: „Nur meine Bereitschaft, auf den Nächsten zuzugehen, macht mich auch fürsam Gott gegenüber. Nur der Dienst am Nächsten öffnet mir die Augen dafür, was Gott für mich tut und wie er mich liebt“.

Beide zusammen sind nur Antwort auf die zuvorkommende Liebe Gottes, die sich uns in Jesus Christus geoffenbart hat und immer wieder neu schenkt. Im 1. Johannesbrief 4,10f heißt es: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat. Liebe Brüder! Wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben.“ Hier wird ganz deutlich die Liebe zum Nächsten als Antwort auf die zuvorkommende Liebe Gottes und damit auch als Ausdruck wahrer Gottesliebe gesehen.

Jesus hat die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe nicht nur gelehrt, sondern selber in seiner Person verwirklicht und uns damit gezeigt, wie wir diese praktizieren können. Wie konkret christliche Nächstenliebe ist und sein soll, hat er auch in seinen Gleichnissen gezeigt. Denken wir an den barmherzigen Samariter, der in der Tat konkret geholfen hat: Er hat die Wunden des unter die Räuber Gefallenen verbunden und ihn dann in eine Herberge gebracht. Oder lesen wir das Gerichtsgleichnis (Matthäusevangelium 25,31–46), wo Jesus betont auf die Werke der Barmherzigkeit hinweist. Das sind alles konkrete Hilfen, die da gefordert werden: Hungernde speisen, Nackte bekleiden, Gefangene besuchen usw.!

„Nächstenliebe ohne Nachfolge Jesu ist eine Tugend. Nächstenliebe um Jesu willen ist Gottesverehrung.“<sup>2</sup>

<sup>2</sup>Die Bischöfe von Erfurt und Fulda in ihrem gemeinsamen Hirtenwort zum Elisabeth-Gedenkjahr 2007.



## Der Dienst der Neuevangelisierung

Wie verhalten sich nun gelebte Nächstenliebe und Evangelisierung zueinander? Beide entspringen der Antwort auf die zuvorkommende Liebe Gottes, wie Papst Benedikt in der genannten Enzyklika schreibt: „Alles Handeln der Kirche ist Ausdruck einer Liebe, die das ganzheitliche Wohl des Menschen anstrebt: seine Evangelisierung durch das Wort und die Sakramente ... und seine Förderung und Entwicklung in den verschiedenen Bereichen menschlichen Lebens und Wirkens.“

Papst Paul VI. hat in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi – über die Evangelisierung in der Welt von heute“ darauf hingewiesen, dass es sowohl das „Zeugnis ohne Worte“ als auch die „ausdrückliche Verkündigung“ braucht.

Für die Kirche ist das Zeugnis eines echt christlichen Lebens mit seiner Hingabe an Gott und gleichzeitig mit einer Hingabe an den Nächsten der erste Weg der Evangelisierung. „Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind“, schreibt Papst Paul VI. weiter.

Die biblischen Schriftsteller erinnern durchgängig die ersten Christen und ihre Gemeinden an das untrennbare Zusammenspiel von Glauben und Werken (Mt 5,16; Joh 10,25; Jak 2,14f), Bekenntnis und Tat (Lk 6,46), Hören und Handeln (Lk 8,21), Verkünden und Heilen (Lk 9,2.6).

Papst Benedikt schreibt darüber in „Deus Caritas est“: „Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um andere Ziele zu erreichen. Das bedeutet aber nicht, dass das karitative Wirken sozusagen Gott und Christus beiseite lassen müsste. Es ist ja immer der ganze Mensch im Spiel. Oft ist gerade die Abwesenheit Gottes der tiefste Grund des Leidens. Wer im Namen der Kirche caritativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen. Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt. Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen.“

Unter dem obersten Gebot der Liebe gibt es also eine Zeit, von Gott zu schweigen und nur die Taten von seiner Liebe reden zu lassen – wie es die heilige Elisabeth vorbildlich getan hat – und es gibt eine Zeit, von Gott und seinem Evangelium zu reden.



## **Konkret: Ideenwerkstatt und Ausblick**

Inspiziert vom Leben der heiligen Elisabeth, von ihrer Originalität, Initiative und Spontaneität, ihrem erfinderischen Reichtum und ihrer Leidenschaft, lassen wir uns jetzt herausfordern, unsere Begabungen deutlicher zu erkennen und einzusetzen, um Menschen im Wort- und Tatzeugnis zu dienen und damit Gott konkret erfahrbar zu machen.

Die praktizierte Caritas ist ein entscheidendes Kennzeichen der christlichen Gemeinde, ein unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst. Hier sind wir alle gerufen, uns einzubringen, nicht nur die Profis. Das Zeugnis, das die Welt am ehesten wahrnimmt, ist jenes der Aufmerksamkeit für die Menschen und der Liebe zu den Armen, den Kleinen und zu den Leidenden.

Wir können als Einzelne, als Gruppe, Pfarrei, Verein, Verband oder Gemeinschaft Möglichkeiten der Begegnung schaffen und das Gespräch über wesentliche Fragen des Lebens neu entfachen. Aus einmaligen Aktionen und guten Erfahrungen können sich neue Dienste entwickeln.

### **Umsetzung konkreter Projekte in Kooperation mit sozialen Einrichtungen**

Ihre Pfarrei, Gruppe, Verein, Verband oder Gemeinschaft lädt zu einem „Ideentag“ oder „Ideenabend“ vor Ort ein. Im Vorfeld eines solchen Treffens sollte ein Projektteam folgende Vorbereitungen getroffen haben:

1. In einem ersten Schritt wird erkundet, welche sozialen Einrichtungen sich auf dem Gemeindegebiet bzw. im Umkreis befinden.

Zum Beispiel:

- Einrichtungen für Menschen mit Behinderung
- Jugendziehungsheime
- Krankenhäuser
- Altenheime
- Unterkunft für Flüchtlinge
- Essenstreff
- Tafel
- Heim für Obdachlose
- Bahnmissionsmission
- Gefängnis

2. Dann nehmen Sie mit den Einrichtungen Kontakt auf, um in Erfahrung zu bringen, bei welchen konkreten Bedürfnissen eine ehrenamtliche Projektgruppe unterstützend mitwirken kann.

Zum Beispiel:

- Essen austeilen
- Ausflüge organisieren
- Spazieren gehen, Picknick anbieten
- Freizeitangebote gestalten wie Basteln, Singen oder Sport
- Hilfe beim Putzen, Gartenarbeit, Reparaturarbeiten
- Besuchsdienste, Zuwendung im Gespräch
- gemeinsames Feiern
- Gottesdienstangebote mitgestalten
- Gebet und Fürbitte, Krankensalbung
- Betreuung einer Kleiderkammer
- Vorlesen, Singen für und mit Bewohnern einer Einrichtung
- Umzugshilfe
- Helfen bei der Durchführung eines Aktions- / Informationstages

3. Das Treffen mit der gesamten Gruppe könnte folgendermaßen ablaufen:

Beim „Ideenabend“ stellt die Projektgruppe die möglichen Einsatzgebiete vor und versucht, diese Fragen in der Gesamtgruppe zu beantworten:

- Was sind unsere Ziele, Aufgaben, Wünsche und äußeren Gegebenheiten?
- Worin liegen unsere Stärken, Fähigkeiten und Begabungen?
- Anhand verschiedener kreativer Methoden (Brainstorming, Open Space, Emmausgang, Mindmapping, Zukunftsreisen, etc.) sammeln wir Projektideen, die wir mit unserer Gruppe realisieren könnten.
- Für welches Projekt wollen wir uns in welchem Zeitrahmen engagieren?
- Wie bereiten wir uns auf die Aufgabe vor und wer kann uns dabei helfen?

An einem „Ideentag“ besteht zusätzlich die Möglichkeit, Einrichtungen und Kooperationspartnern einen Besuch abzustatten und schon vor Ort Eindrücke zu sammeln und zu planen.

### **Tipps aus eigener Erfahrung**

Ganz wichtig sind die Gespräche mit den möglichen Partnern von Einrichtungen. Man sollte mit einer Haltung des Zuhörens und des Verstehenwollens auf die Einrichtungen zugehen. Als ich bei einem Verein für Nichtsesshafte, der von der katholischen und evangelischen Gemeinde vor Ort initiiert wurde, arbeitete, hatten wir häufig mit Gruppen von Außen zu tun, die sich für die Initiative interessierten. Die Besucher und Gruppenleiter waren oft sehr motiviert, jedoch konnte man sie häufig nicht ohne Vorbereitung auf die Nichtsesshaften „loslassen“. Zu vorschnell wollte man gute Ratschläge erteilen und alle Probleme lösen, was keine Basis für eine fruchtbare Zusammenarbeit sein konnte.



Worauf man achten sollte, beispielsweise bei:

- Chorbesuch in einem Altenheim mit einem Programm in der Aula und Besuchen einzelner Stationen: Aufnahmefähigkeit alter Menschen, Tageszeiten, Gesprächsgelegenheiten einplanen, deutliche und laute Kommunikation.
- Einüben eines kreativen Anspiels mit behinderten und nichtbehinderten Menschen: Vor den gemeinsamen Proben schon separat die Gruppen auf die Aufgabe vorbereiten. Dafür Sorge tragen, dass die Nichtbehinderten sich jeweils eines behinderten Menschen annehmen, Eltern und Betreuer zur Aufführung einladen.
- Gestaltung von Gottesdiensten in einem Auffanglager für Flüchtlinge: vertretene Konfessionen, Nationalitäten und Sprachen, bekanntes Liedgut, evtl. Austauschmöglichkeiten über die Situation der Kirche im Land bieten.

Bei meiner Arbeit mit jungen Erwachsenen, aber auch mit Obdachlosen, Kranken und Behinderten, durfte ich immer wieder erfahren, dass das „Zeugnis ohne Worte“ ein Akt der Evangelisierung ist, inspiriert von einer Weisung Mutter Teresas an ihre Schwestern: „Redet nicht von Gott, sondern lebt so, dass ihr danach gefragt werdet“.

### **Die Person und das Leben der heiligen Elisabeth in ihrem Gedenkjahr bekanntmachen**

Eine weitere konkrete Möglichkeit sich zu engagieren kann auch darin bestehen, die heilige Elisabeth in den Gesellschaftsbereichen Bildung, Kunst und Kultur bekannt zu machen.

Hierzu empfiehlt es sich, mit Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und sonstigen Bildungsstätten mit Kooperationspartnern in Kontakt zu treten und Vereins-, Verbands-, Gemeindeveranstaltungen und -feste und Kirchenräume zu nutzen, um z.B. folgende Ideen umzusetzen:

- Anspiele kreieren
- schon geschriebene Theaterstücke einüben und aufführen
- Pilgerfahrten zu Orten der hl. Elisabeth organisieren
- Lesungen, Vorträge, Filmvorführungen
- Bücher- und Schriftenverteilung
- Spiele, Workshops, thematische Abende im Lichte der hl. Elisabeth z.B. zu „Diakonie und Mission“, „Frau sein“, „Ehe und Familie“, „Heilige“
- Gestaltung von „Elisabeth-Andachten“
- eine Tombola oder Verkauf von „Elisabeth-Rosen“ zugunsten Bedürftiger

Gerne helfen wir Ihnen konkrete Ideen, Aktionen, Projekte und Strategien zu entwickeln, sie zu begleiten und ggf. zu vernetzen. Über Anfragen, Rückmeldungen und einen regen Austausch freuen wir uns!



Informationen zum Gedenkjahr der heiligen Elisabeth finden Sie auch unter:  
[www.bistum-fulda.de](http://www.bistum-fulda.de); [www.800-jahre-elisabeth.de](http://www.800-jahre-elisabeth.de); [www.elisabethjahr-online.de](http://www.elisabethjahr-online.de)

„Die hl. Elisabeth steht für einen Aufbruch der Kirche in unserer Zeit. Sehen Sie in diesem Jahr mit seinen vielen Veranstaltungen und Feiern eine Einladung, wie Elisabeth im Dienst an den Menschen Gott zu verherrlichen und darin selbst froh zu werden!“<sup>3</sup>

## Projekte des Referates Neuevangelisierung

Das Referat Neuevangelisierung im Bischöflichen Generalvikariat hat den Auftrag, die theoretischen Grundlagen zur Neuevangelisierung zu erarbeiten und praktische Anwendungen zu initiieren und zu unterstützen.

Durch ein Coaching vor Ort mit der Entdeckung vorhandener Potentiale und dringender Bedürfnisse werden auf unterschiedlichen Ebenen im Bistum verschiedene Projekte im Dienste der Neuevangelisierung durchgeführt. So liegen konkrete Erfahrungen u.a. in folgenden Bereichen vor:

- Verschiedene Glaubenskurse (angepasst auf die Zielgruppe und die Situation im Pastoralverbund bzw. Dekanat).
- Medien (Nutzen von Videoclips, Musik, Präsentationstechniken und Internet zur Unterstützung zeitgemäßer Verkündigung).
- Straßenapostolat (Pilgerwege mit dem Weltjugendtagskreuz auf Straßen, Plätzen und an Orte der Jugendkultur, Durchführung einer „City-Mission“, verschiedene Umfrageaktionen, Beteiligung bei der „WM-Bühne“ ...).
- Mitarbeiterschulungen für eine evangelisierende Pastoral.
- Kunst und Kreativität für die Verkündigung einsetzen (Anspiele, Tanz, Bandcoaching).
- Lobpreis- und Gebetstreffen gestalten.
- „MissionTeams“ schulen und senden (sozialmissionarische Projekte im In- und Ausland).

Im Rahmen dieser Arbeitshilfe konnten Ziel und Inhalte der Neuevangelisierung nur grob skizziert werden.

Bei Interesse und Fragen zu den genannten Methoden und Projekten können Sie sich an folgende Kontaktadresse wenden, wir unterstützen Sie gerne vor Ort.

Thomas Bretz, Referat Neuevangelisierung, Bischöfliches Generalvikariat, Paulustor 5, 36037 Fulda, 0661/87-364, [Thomas.Bretz@Bistum-Fulda.de](mailto:Thomas.Bretz@Bistum-Fulda.de)

<sup>3</sup> Bischof Heinz Josef Algermissen zum Gedenkjahr der heiligen Elisabeth.



## Literaturhinweise

Bibelzitate sind der Einheitsübersetzung entnommen und die Stellen im Text direkt vermerkt.

### Literatur zur heiligen Elisabeth

Abel, Winfried: Die Heiligen kommen wieder. 3. Elisabeth – eine ungarisch-deutsche Liebesgeschichte, 133, Audio-CD.

Kiel, Elfriede: Die Große Liebende – St. Elisabeth, Leipzig 1966.

Klingen, Henning/Zewell, Rudolf: Die Heilige der Nächstenliebe, Artikel im Rheinischen Merkur, 09. November 2006.

Krage, Otto: Elisabeth von Thüringen: Berichte der Zeitgenossen, Düsseldorf 1963.

Lang, Justin: Elisabeth von Thüringen, Zürich 1983.

Reber, Ortrud: Elisabeth von Thüringen. Landgräfin und Heilige. Eine Biografie, Regensburg 2006.

Ruppert, Helmut S.: Patronin der Caritas, Kath. Sonntagszeitung, 07. Oktober 2006

Schneider, Reinhold: Elisabeth von Thüringen, Frankfurt 1997

### Lehramtliche Dokumente

#### II. Vatikanisches Konzil

Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, Nr.40

### Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls

Apostolisches Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2), Bonn 1975.

Nachsynodales Apostolisches Schreiben „*Christifideles laici*“ über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 87), Bonn 1988.

Enzyklika „*Redemptoris missio*“ Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100), Bonn 1990, u.a. 33, 90.



Apostolisches Schreiben „Novo millennio ineunte“ zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 150), Bonn 2000.

Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Ecclesia in Europa“ von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe und Priester, an die Personen gottgeweihten Lebens und an alle Gläubigen zum Thema „Jesus Christus, der in seiner Kirche lebt – Quelle der Hoffnung für Europa“. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 161), Bonn 2003, 41–50.

Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden: Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006.

Ansprache Papst Benedikts XVI. bei der Generalaudienz am 22. März 2006.

Ansprache Papst Benedikts XVI. vor dem Angelus am 22. Oktober 2006.

### **Die deutschen Bischöfe**

Hirtenwort von Kardinal Lehmann zur Österlichen Bußzeit, Mainz 1991.

„Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein.“ Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die Deutschen Bischöfe 68), Bonn 2000.

„Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche.“ Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die Deutschen Bischöfe 76), Bonn 2004.

„Under construction – bau mit an einer gerechten Welt!“ Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfe Nr. 180), Bonn 2004.

Grundstatut für Pastoralverbände im Bistum Fulda, Bischof Heinz Josef Algermissen, Fulda 2006.

Gemeinsamer Hirtenbrief der Bischöfe von Erfurt und Fulda zum Elisabeth-Gedenkjahr 2007, Fulda und Erfurt, 2006.

### **Sonstige Literatur**

Disse, Jörg: Evangelisierung heute. Fundamentaltheologische Überlegungen, in: Odenthal, Andreas/Goebel, Bernd/Disse, Jörg/ Hartmann, Richard (Hg.): Verspielen wir das Erbe des hl. Bonifatius? Theologische Betrachtungen aus Anlass seines 1250. Todestages (= Fuldaer Hochschulschriften 47), Fulda 2005.



Donders, Paul Ch.: Mitarbeiter fördern und fordern, Asslar 2001.

Federer, Heinrich: Niklaus von Flüe, Luzern/Stuttgart 1986.

Ratzinger, Josef Kardinal: Die Neuevangelisierung, in „Katholische Presse oder Die Scheidung der Geister“, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Deutschen Tagespost, Würzburg 1998.

Tebartz-van Elst, Franz-Peter: Handbuch der Erwachsenentaufe, Aschendorff 2002.

Vellguth, Klaus (Hg.): Missionarisch Kirche sein. Erfahrungen und Visionen, Freiburg 2002.

Wollbold, Andreas: Mission vor der eigenen Tür? Eine Synopse missionstheologischer Modelle, in: Sellmann, Matthias (Hg.): Deutschland – Missionsland. Zur Überwindung eines pastoralen Tabus, Freiburg 2004.

Zmijewski, Josef: Einheit von Gottes und Nächstenliebe im Zeugnis des Neuen Testaments, (Statement beim 4. Symposium der Theol. Fakultät Fulda am 24.06.2006).





# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>Neuevangolisierung – was bedeutet das?</b> .....	<b>4</b>
<b>Impulse aus dem Leben der heiligen Elisabeth</b> .....	<b>6</b>
Eine Heilige fällt nicht vom Himmel .....	6
Lieben mit Leib und Seele .....	7
Sich von Not und Unrecht berühren lassen und handeln .....	8
Selbstbewusst und demütig .....	9
Der Mensch lebt nicht von Brot allein .....	10
<b>Berufen zur Heiligkeit, Nächstenliebe und Evangolisierung</b> .....	<b>11</b>
Heiligkeit .....	11
Die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen .....	12
Der Dienst der Neuevangolisierung .....	13
<b>Konkret: Ideenwerkstatt und Ausblick</b> .....	<b>14</b>
Umsetzung konkreter Projekte in Kooperation mit sozialen Einrichtungen .....	14
Tipps aus eigener Erfahrung .....	15
Die Person und das Leben der heiligen Elisabeth in ihrem Gedenkjahr bekannt machen .....	16
Projekte des Referates Neuevangolisierung .....	17
<b>Literaturhinweise</b> .....	<b>18</b>
Literatur zur heiligen Elisabeth .....	18
Lehramtliche Dokumente .....	18
II. Vatikanisches Konzil .....	18
Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls .....	18
Dei deutschen Bischöfe .....	19
Sonstige Literatur .....	19
<b>Impressum</b> .....	<b>23</b>



## **In der Reihe „Arbeitshilfen zum Elisabeth-Jubiläum“ sind erschienen:**

- Heft 1: Heilige Elisabeth von Thüringen**  
**Biografische Notizen**
- Heft 2: Diakonische Aktionen**  
**Die heilige Elisabeth in der Caritas**
- Heft 3: Heilige Elisabeth in katholischen Kindergärten**
- Heft 4: Heilige Elisabeth im Religionsunterricht**
- Heft 5: Elisabeth begegnen**  
**Die heilige Elisabeth von Thüringen als Thema in**  
**Jugendgruppen und Familienkreisen**
- Heft 6: Missionarin der Nächstenliebe  
Die heilige Elisabeth und die Neuevangelisierung

## **Impressum**

Herausgegeben im Auftrag des Bistums Fulda von  
Dieter Wagner, Anne Schmitz, Matthias Reger

Gestaltung & Druck: Druckerei Oskar Quell KG, Fulda

Bildnachweis      Ausschnitt aus dem Hochaltar in der Marburger Pfarrkirche  
Seite 21:            Agnes Mann: öffnen. Tuschzeichnung. Privat.  
Rückseite:         St. Johannes Evangelist (Kugelkirche)

Fulda, im Mai 2007



